

Die AkteurInnen



Die Putschisten

Das rechte Lager war in sich zersplittert und einig nur in der Gegnerschaft zur Republik. Wichtigste politische Partei der Rechten war die 1933 gegründete katholische Partei CEDA (Spanische Vereinigung der autonomen Rechten), die die Parlamentswahlen im gleichen Jahr auch gewann. Die Ziele dieser Interessenvertretung der Kirche und der Großgrundbesitzer waren ultrakonservativ, klerikal und gegen die Autonomiebestrebungen des Baskenlandes und Kataloniens gerichtet. Insbesondere die Kirche, die durch ihren Reichtum und ihre Traditionen über eine große gesellschaftliche Machtposition verfügte, fand in der CEDA ihre politische Vertretung. In der Bevölkerung aber war die Kirche nicht mehr durchgehend anerkannt. Nach einer Schätzung von gemäßigter katholischer Seite waren in den 30er Jahren nur noch 2/3 der SpanierInnen praktizierende Katholiken.

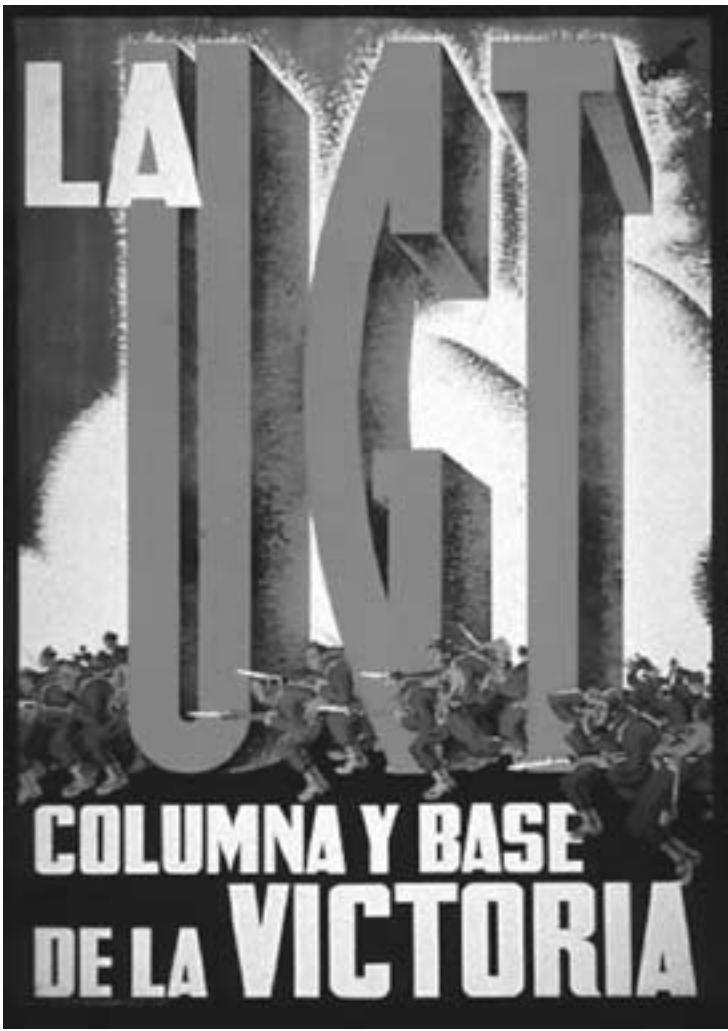
Neben der katholischen Partei der CEDA besaßen verschiedene monarchistischen Gruppierungen und Parteien, die vor allem von der Aristokratie gestützt wurden, einen wichtigen Einfluss auf die Putschisten. Eine Sonderrolle innerhalb der MonarchistInnen spielen die Carlisten, die vor allem in Navarra Unterstützung fanden. Sie propagierten eine absolutistische, ultraklerikale Monarchie des carlistischen Zweigs des Hauses Bourbon und lehnten auch die relativ liberale und konstitutionelle Herrschaft der alfonsinischen Linie ab.

Die faschistische Falange, die von José Antonio Primo de Rivera, dem Sohn des Diktators Miguel Primo de Rivera, 1934 gegründet worden war, spielte politisch vor dem Bürgerkrieg nur eine untergeordnete Rolle und zählte erst wenige tausend AnhängerInnen. Bei den Parlamentswahlen 1936 kandidierte die Falange selbständig und erlitt eine eklatante Niederlage. Ideologisch orientierte sie sich am italienischen und deutschen Faschismus, nur war sie im Gegensatz zu ihren beiden Vorbildern nicht antiklerikal, sondern betonte, dass das katholische Bewusstsein einen integralen Bestandteil des „Nationalen Neubaus“ darstellen würde. Die spanische Oligarchie verfügte zwar über gute Kontakte zur Falange, verhielt sich ihr gegenüber aber zurückhaltend. Für die Oligarchie war sie nicht mehr als eine Reservetruppe, auf die gegebenenfalls zurückgegriffen werden konnte.

Die RepublikanerInnen

Die verschiedenen Organisationen und Parteien auf republikanischer Seite waren sich nur über das allgemeine Ziel, den Aufstand der putschenden Generäle niederzuschlagen, einig. Bei allen weiteren Fragen entstand heftiger Streit zwischen den verschiedenen Lagern.

Die bürgerlich-republikanischen Parteien, die politisch die Republik getragen und die Regierung gestellt hatten, waren im Vergleich zu den Parteien der Rechten und Linken relativ schwach. Der bürgerliche Liberalismus war in Spanien schon deswegen schwach, weil es für ein kräftiges, selbstbewusstes Bürgertum keine tragfähige industrielle Basis gab. Der Industrialisierungsprozess war auf sich relativ unabhängig voneinander entwickelnde Zentren wie Madrid, Barcelona, in geringerem Maß Valencia und Aragón, sowie auf die Bergbauggebiete Asturiens beschränkt. Im relativ hoch entwickelten Katalonien hatten die liberalen Parteien ihre stärkste Position und traten energisch für die Autonomiebestrebungen der Katalanen ein.



Die SozialistInnen

Die zweifellos größte Partei auf der republikanischen Seite war die 1879 gegründete sozialistische Partei. Sie entstand aus der von den AnarchistInnen aus dem spanischen Sektion der Ersten Internationalen ausgeschlossenen „autoritären“ (marxistischen) Fraktion und arbeitete bis 1881 unter dem Namen PDSO (später PSOE) mit geringem Erfolg in der Illegalität. Ihre politische Stärke gewann die PSOE erst nach 1888, nach der Gründung der sozialistischen Gewerkschaft UGT, die im Gegensatz zu den bereits bestehenden revolutionären ArbeiterInnenorganisationen der AnarchistInnen streng zentralistisch aufgebaut war und reformistische Inhalte vertrat.

1934 zählte die UGT 1,25 Millionen Mitglieder und war damit etwa gleich stark wie die anarchistische CNT. Bei Ausbruch des Bürgerkriegs waren die spanischen SozialistInnen tief gespalten. Ein reformistischer Flügel, vertreten vom späteren Verteidigungsminister Pietro, beherrschte den Parteiapparat und fand Unterstützung in einigen Einzelgewerkschaften. Ein eher revolutionärer Flügel dagegen wurde vom UGT-Vorsitzenden Largo Caballero geführt, der oft der „spanische Lenin“ genannt wurde. Er hatte seine Massenbasis in der organisierten ArbeiterInnenschaft und im Parteivolk.



Die KommunistInnen

Aus Abspaltungen der sozialistischen Partei und der CNT entstand 1920 die Kommunistische Partei Spaniens (PCE). Bis zur Volksfrontregierung 1936 spielte sie eine völlig unbedeutende Rolle. Erst nachdem sie die Volksfrontpolitik übernommen hatte und ihre Mitglieder aufforderte in die UGT einzutreten, gelang es ihr, sich langsam eine Massenbasis aufzubauen. Unterstützt wurde dies auch dadurch, dass sich die Jugendverbände der sozialistischen und kommunistischen Partei vereinigt hatten.

Die Anhängerschaft der PCE vergrößerte sich von 30.000 im Jahr 1936 auf 300.000 im Jahr 1937! Dies hat zwei Hauptgründe: einerseits die sowjetischen Waffenlieferungen, die Sympathien für die KommunistInnen erzeugten; andererseits aber die ausgesprochen nicht-revolutionäre Politik der PCE und ihre radikale Bekämpfung revolutionärer Politik von CNT und POUM. Dadurch wurde die PCE gerade vom Kleinbürgertum als zentraler Ordnungsfaktor der Republik begriffen und unterstützt.



Die POUM

Sowohl aus rechten wie aus linken Abspaltungen der PCE entstand im September 1935 die POUM (Vereinigte Marxistische Arbeiterpartei). Mit ihren anfangs kaum mehr als 3.000 eingeschriebenen Mitgliedern hatte sie 1936 allenfalls in Katalonien eine gewisse politische Stärke. Ihr politisches Gewicht erhielt sie allein durch ihre Existenz, die vor allem den KommunistInnen ein Dorn im Auge war. Die KommunistInnen stellten die POUM als trotzkistische Partei hin, obwohl Trotzki selbst sie wegen ihrer Beteiligung an dem linken Wahlbündnis bei den Wahlen 1936 scharf kritisiert hatte. Im Sommer 1937 war die POUM das hauptsächliche Ziel der von den KommunistInnen betriebenen Welle der Verhaftung und Liquidierung politischer GegnerInnen. Einer der bekanntesten POUM-Führer war Andreu Nin.



Die unterschiedlichen Ziele der linken Parteien im Spanischen Bürgerkrieg

Die linken SozialistInnen, die AnarchistInnen sowie die POUM stellten gewissermaßen das linke Spektrum der antifaschistischen Kräfte dar. Sie wollten mit der Niederschlagung des Putsches zugleich die Revolution verwirklichen. Rechte SozialistInnen, KommunistInnen und bürgerlich-republikanische Parteien - als rechter Flügel -, forderten „nur“ die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung. Letztere gewannen während des Bürgerkriegs mehr und mehr an Einfluss. Höhepunkt dieser Entwicklung war der von den KommunistInnen erzwungene Rücktritt des seit September 1936 regierenden Ministerpräsidenten Caballero im Mai 1937, und seine Ersetzung als Gewerkschaftsvorsitzender der UGT im November 1937. Seitdem spielten die LinksozialistInnen keine Rolle mehr im politischen Leben der Republik.